

Schlesisches Kirchenblatt.

N^o. 45.

IX. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Prorektor des fürstbischöfl. Clerikal-Seminars.



Verleger:

G. P. Ueberholz.

Breslau, den 11. November 1843.

Christliche Herbstgedanken.

Der schneidende Herbstwind stürmt heftig und rauh,
Beraubt ist der grünenden Erde die Au,
Statt der goldenen Aehren wogendem Meer
Starrt der bleichenden Stoppeln zahlloses Heer.

Dahin schwand der Blumen buntfarbige Pracht,
Der Tag wird kürzer und länger die Nacht,
Der gesieberten Sänger fröhlicher Chor
Ergötzt nicht mehr das laufschende Ohr.

Der Baum, welcher lockende Früchte sonst trug,
Streut gelblich zu Boden den welkenden Schmuck,
Die weidenden Herden auf Tristen und Feld
Unter schützendes Obdach sind sie gestellt.

Doch was uns der Sommer zur Reife gebracht,
Gemäht hat's der Schnitter mit Fleiß und Bedacht.
Es frogen die Scheuern, zu eng' wird der Raum,
Der Frucht-Garben Ueberfluß fassen sie kaum!

Nimm Dir ein Beispiel! Auf irdischer Bahn
Kommt Allen der Herbst, dem Kind wie dem Mann,
Es welken die Wangen, es grauet das Haar,
Des Sterblichen Sommer währt wenige Jahr!

Die Vorzüge, welche die Erde Dir gab,
Ohne Schonung mäht sie der Sensemann ab;

Auch Lieblichkeit, Anmuth und schöne Gestalt
Der Zahn der Verwesung vernichtet sie bald!

Der Schmaroger Lob, wie der Goldstücke Klang
Verhallt in der Gruft, gleich der Zugvögel Sang,
Was gleissendes Laster dem Sklaven gewährt,
Gleich nutzlosen Stoppeln wird es zerstört.

Doch trägst Du, geschäftig im Dienste des Herrn,
Die Last und die Hitze mit Freuden und gern,
Dann winkt Dir die Ernte! In's himmlische Reich
Wirft Du einst gesammelt, dem Weizenkorn gleich.

An stachelichem Dorn blüht die Rose der Flur,
Der Sonne Gluth reifet der Traubensaft nur;
Des Erzes Gehalt wird im Feuer erprobt,
Der Held wird geprüft, wenn das Schlachtgewühl tobt!

Ist eng auch die Pforte, beschwerlich der Pfad,
Erringet Gewalt nur des Himmels Heimath,
So harret doch des Kriegsmannes Christi ein Lohn,
Der nicht zu erkaufen durch Scepter und Kron'!

Der wackere Kämpfer im Streite gestählt,
Wird vom Welt-Ueberwinder zum Bruder gewählt,
Den Schüler, vollendet durch zeitliches Leid,
Beglückt einst der Meister mit ewiger Freud'.

Hilkebrandt.

Die sechshundertjährige Jubelfeier des seligen Todes der heiligen Hedwig in Trebnitz.

(Fortsetzung.)

Unabwendbare, nur dem Eingeweihten bekannte Verhältnisse und Umstände hinderten, eine würdige, entsprechende Festfeier recht zeitig vorbereiten zu können, und es muß demnach mit desto größerem Danke anerkannt werden, daß bei drängender Zeit fast alle aufzubietenden Kräfte bereitwillig, gern und aufopfernd sich einigten, um noch das Möglichste zu thun. Denn zu einer würdigen Jubelfeier öffnete das ehemals so reiche Stift nicht mehr seine Schätze; bezüglich arm steht da das die Gebeine der Heiligen umschließende Gotteshaus, in seinem todten Gemäuer, obschon schön und herrlich, gleichwie immer ein schmutziges von der zerstörenden Zeit sehr stark ergriffenes Trauergewand an sich tragend; erstorben sind zum Theil die Gefühle der Dankbarkeit oder haben wohl gar einem feindlichen, neidischen Widerspruchseiste Platz machen müssen, und nur gering und klein ist das Häuflein derer, welche sich noch als aufrichtige Söhne und Töchter der Heiligen ehrfurchtsvoll um das geheiligte Grabmal schaaeren. — Mit getrübttem Blicke sah Referent demnach aus dem Jahre 1842 in das Jubeljahr 1843 und wagte es kaum, unter den obwaltenden Umständen seine wahre Ansicht kund zu geben, noch viel weniger, selbige laut auszusprechen, besonders, um nicht durch Thaten und Aeußerungen noch gebeugter zu werden, und sich den tiesschmerzlichen Beweis zu ersparen, daß zwischen 1267 und 1843 eine furchtbar gewaltige Umänderung in äußern Verhältnissen wie in der innern Stimmung der Gemüther vor sich gegangen, ob zwar letztere noch heut von Dankgefühlen erglühen sollten, da Trebnitz eben fast nur Trebnitz ist, weil die Gebeine der heiligen Hedwig daselbst ruhen!

Mit einer gewissen bangen Scheu ward demnach in den letzten Monaten des Jahres 1842 und den ersten 1843 bei der hohen Königlichen Patronatsbehörde eine Renovirung des unscheinlichen, ganz entstellten, ob der blind gewordenen Fenster noch mehr verdunkelten Hochaltars und des denselben umgebenden Presbyteriums, wie auch des aus Krakauer schwarzem Marmor*) herrlich errichteten, aber durch gewaltthame Hand oder durch sträfliche Unvorsichtigkeit stark beschädigten Grabmals der heiligen Hedwig beantragt. Theils die Kürze der Zeit, theils

unzureichende Mittel gestatteten doch nur die Renovirung des Grabmals aus dem Kirch:Arar, und diese wiederum nur in soweit, als die betreffenden Arbeiten vom Staffirer vollführt werden konnten. Doch war dies nur wenig, so war doch die Möglichkeit zu Etwas vorhanden. Freudig wurde deshalb ans Werk gegangen, und kaum hatte die Gemeinde das am Grabmal befindliche Altar der Renovirung willen entkleidet gesehen, so floßen zu Händen des Referenten viele milde, beträchtliche und geringe Spenden, um auch die Marmor- und Bildhauer-Arbeit bestreiten zu können. Wenige Wochen waren verstrichen, und durch den Eifer des thätigen, nicht sowohl Gewinn, als die Verherrlichung des Gegenstandes suchenden Vergolders Herrn Melzer in Breslau prangte das Grabmal mit seinem Altar in verjüngter frischer Schöne, erwartend den festlichen 15ten October.

War aber die kostbare, die heiligen Gebeine einschließende Ruhesätte*) Hedwigs in erneuerter Frische dargestellt, so zeigte das Aeußere doch nur ein Kunstwerk aus todttem, kaltem Marmor: noch mangelte das eigentlich Belebende des Festes: das Wort und die hohe priesterliche Würde.

Auf die vom Referenten geziemenden Anzeigen und Gesuche ob der bevorstehenden Jubelfeier an Se. Fürstbischöflichen Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof und an das Fürstbischöfliche General-Vicariat-Amt, welchen Gesuchen durch den unermülich thätigen Eifer des Herrn Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor Siegert in Trachenberg der mächtigste Nachdruck gegeben ward, erging der überraschende, freudige Bescheid, daß das Jubelfest ein Fest, und zwar erster Klasse, für die ganze Diözese, für Trebnitz aber ganz besonders ausgezeichnet sein solle; daß Se. Fürstbischöflichen Gnaden Selbst persönlich Antheil nehmen und der Domherr und Domprediger Herr Förster die Festpredigt übernehmen würde. Herr Erzpriester Siegert ward eigends zum Fest-Kommisarius ernannt, in dessen Verein die Ortsgeistlichkeit zu wirken hätte.

Unter solchen Ausichten — was konnte die ohnedies schon erwartungsvollen Gemüther zurückhalten! War schon seit dem Bartholomäusfeste das Gotteshaus fast in eine Werkstätte der Künste-

*) Mendschmidt in seinem Lesebuch für die mittlere Klasse u. Breslau 1841 schreibt S. 300: „die Kirche (sc. in Trebnitz) enthält drei herrliche Kapellen. Die Hedwigs Kapelle ist von schwarzem Marmor, mit Malabaster verziert.“ Das ist unrichtig. Die Hedwigskapelle wurde 1269 vom Erzbischof Wladislaus von Salzburg erbaut, bald nach der Erhebung der Gebeine der heiligen Hedwig, und ist lediglich Mauerwerk in ionischen Stil. Das aus schwarzem Krakauer Marmor bestehende prächtige Grabmal, das nur in den Schatts-Gewölben hinter Marmor zielt, ist von der Äbtissin Christina, geborne Gräfin von Würbna Paulowsta im Jahre 1680 erbaut. Von Malabaster daran ist nur die auf dem Deckel des Sarkophags liegende Figur der heiligen Hedwig und das Bruststück der Herzogin Caroline von Hollstein-Oldenburg, am hintern Theile des Grabes. — Welches die beiden andern herrlichen Kapellen sind, ist Referenten unbekannt. Wahrscheinlich ist es die jetzige Johanneskapelle und die Bartholomäus-Kirche beim Brunnen: allein Kapellen sind es wohl, aber es fehlt die Herrlichkeit. — Lei er, daß viele Trebnitz-Besucher ein kurzes Gedächtniß mitbringen, oder berichten, was sie sich denken, aber nicht, wie es die Wirklichkeit bietet. — Auch Andere und am auffallendsten der Wohlauer Scribent lassen sich ähnliche Fehler zu Schulden kommen.

*) Wie über Vieles, so hat man auch in neuerer Zeit zu zweifeln angefangen — als ob hinter dem Zweifel die größte Gelehrsamkeit sich kund gebe — ob denn wirklich die Gebeine der heiligen Hedwig in dem marmornen Sarkophage, auf dessen Deckel die Heilige in Malabaster sich abgebildet befindet, enthalten seien. — Wer an diesem zweifeln wollte, hätte erst zu beweisen, daß die heiligen Ueberreste anderswo seien. Dann, aber lebt hier noch ein Augenzeuge, der Pensionair Gallwig, welcher, als man für die Hedwigskirche in Berlin Reliquien holte, als Schulknabe ex officio als Zeuge berufen ward, und die heiligen Gebeine gesehen hat.

Der obere Theil der Hirnschale der Heiligen wird in einem herrlichen silbernen Gefäß aufbewahrt, bei Festen zur Verehrung am Grabe ausgelegt, und wenn der Volksandrang es zuläßt — in diesem Jahre konnte es in den ersten Tagen des Festes füglich nicht geschehen — zum Kusse dargereicht. — Die in früheren Jahren das Haupt umgeben habenden Perlen sind abgelöst, weil schon viele, wahrcheinlich bei dem zu Küßen Geben verloren gegangen, und nun anderweitig zur Verherrlichung der Heiligen mit hoher Genehmigung verwendet worden.

Sonstige eigenthümliche Reliquien sind nicht mehr vorhanden, außer einem in Silber (nicht in Gold, wie Görtlich schreibt) gefastigen gläsernen Trimbeger.

Die sonst bei Hedwigsfesten aufgestellt gewesene Figur der heiligen Hedwig war ein bloßes Bild ohne geschichtlichen Werth, und hat als solches füglich neben der lebendigen Wahrheit — dem die heiligen Gebeine umschließenden Grabe — nicht mehr Platz.

ler — jedoch um der Ehre Gottes und der Beherrlichung der Heiligen willen — verwandelt worden, so bedurfte es jetzt kaum des anregenden Wortes, und alle bis jetzt noch zum Theil zurückgehaltenen Kräfte setzten sich in Bewegung. In wessen Kräften es nur immer stehen mochte: Alle beeiferten sich, das Ihrige zu dieser außerordentlichen Jubelfeier beizutragen. Waren in der Kirche Tischler, Schlosser, Tapezierer und sonstige bereitwillige Hände vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein beschäftigt, so arbeiteten in entlegenen Stuben fleißige kunstfertige, auswärtige Kräfte noch herbeiziehende weibliche Hände aus allen Ständen und von verschiedenen Konfessionen an einem überaus schönen Teppiche oder an sonstigen zur Festlichkeit nöthigen Verzierungen. Und es ist kein Verstoß gegen die Wahrheit, keine Uebertreibung, wenn Unterfertigten, dem insbesondere die kirchliche Festanordnung oblag, es oft schwer ward, die Kräfte gehörig zu verwenden, die sich ihm so freiwillig, so aufopfernd darboten. Selbst Breslau's Verehrer der Heiligen blieben nicht zurück, in langen Vorbereitungen das Ihrige zur würdigen Jubelfeier beizutragen.

So war denn der vielersehnte, an mannigfacher Bedeutung reiche Vorabend des großen Jubelfestes, der 14te Oktober herangekommen. Das sonst stille, ruhige, bescheidene Trebnitz schien sich nicht mehr ähnlich; und wenn es vom Jahre 1267 heißt: „es schien, als wäre Trebnitz belagert“ — so konnte man von dem Anblicke, wie er sich jetzt darbot, sagen: „Es schien, als erwarte Trebnitz einen triumphirenden Friedensfürsten.“

Schon am frühen Morgen war die zahlreiche polnische Prozession aus Krotoschin in Begleitung ihres würdigen, die Seinen hirtlich beschützenden und weidenden Seelsorgers, des Defans und Probstes Herrn Wesołsky, in das festlich geschmückte Gotteshaus eingeführt worden, und hatte sofort die der heiligen Hedwig dargebrachte Verehrung durch eine gesungene Motiv-Messe am Grabe der Heiligen gefeiert. An diese reiheten sich an die Prozessionen aus Gubrau, Fraustadt, Alt-Kloster, aus Hochkirch, Trachenberg, Pomwiklo, Margareth und Goschütz, sämmtlich von einem oder mehreren Geistlichen begleitet. Erfüllt war darum gänzlich schon die Kirche und der sogenannte Klosterplatz mit zahllosen Pilgern von nah und fern, als um 1½ Uhr des Thurmes schönes festliches Geläute, weithin das Thal erfüllend, den Anfang der 600jährigen Jubelfeier signalisirte.

Um 2 Uhr begannen die festlichen Besperen, vom Herrn Erzpriester Siegert abgehalten, und an diese schloß sich die vom Pfarrer Herr Stephan aus Zirkwitz gehaltene kurze Vigiltpredigt, während welcher die in diesem Jahre überaus zahlreiche, festlich geschmückte Breslauer Prozession angekommen, an den Pforten der von dichtgedrängten Massen erfüllten Kirche den Einlaß erwartend. — Um 3 Uhr, nach Beendigung dieses einleitenden Festgottesdienstes wurde das Gotteshaus von allen Anwesenden ohne Ausnahme verlassen und die Pforten wurden geschlossen. Nach entworfenem Programm bereiteten sich nun Alle auf den festlichen Empfang Sr. Fürstbischöflichen Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, vor, Hochwelcher, nach eben eingegangener Kunde, statt, wie früher bestimmt, um 5 Uhr, schon um 4 Uhr in dem romantisch-lieblichen Machniz, dem ersten — von Breslau aus — der Trebnitzer Parochie angehörigen Dorfe eintreffen wollte. Eilig rollten darum glänzende Equipagen wie einfache Fuhrwerke dem hohen Kommanden entgegen; voraus eilten oder waren geeilt die Berittenen der eingepfarrten Landge-

meinden wie freundlicher Nachbarn aus der Pfarrei Zirkwitz, um den allverehrten Oberhirten in Machniz zuerst zu begrüßen, und im weitem Zuge zu begleiten. Die zahlreiche Geistlichkeit — gegen 30 — hatte sich bei der Bentkauer Kapelle, genannt Hedwigs-Ruhe, der schönen Anhöhe, von wo sich den von Breslau Kommenden zuerst Trebnitz zum Anblicke darbietet, versammelt, als an dem Orte, der durch mannigfache Erinnerungen geheiligt und sämmtlichen Trebnitzern der Zielpunkt häufigen Wallens ist, so wie daselbst auch während der Sommertage manchmal das heilige Mesopfer dargebracht wird. Unter der hier errichteten, mehr natürlich schönen als künstlichen, mit drei rothblauen Fahnen gezierten Ehrenpforte empfing die anwesende Geistlichkeit den in dem mit sechs vom Postmeister Herrn Guttmann gefällig dargebotenen Pferden bespannten Wagen in Begleitung des Domherrn und Domprediger Herrn Förster kommenden Oberhirten, Hochwelchen, nachdem Er ausgestiegen, Herr Erzpriester Siegert, welcher auch schon in Machniz, wo die Honorationen zum ersten Empfange versammelt, dasselbe gethan, in bekannter Feuerrede freudig begrüßte. Diese Empfangsfeierlichkeit ward noch erhöht durch die Anwesenheit Se. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Hatzfeld, Hochwelcher im Festgewande und in dem unvergleichlich kostbareren Kleide der Demuth sich unter die Geistlichkeit gestellt hatte.

Als diese Begrüßung vorüber, bestiegen sämmtliche Anwesende ihren Wagen und nun setzte sich unter Vortrab einiger Reiter und dem Vorausseilen der Ortsgeistlichkeit der festliche Zug bis zur Stadt — oder eigentlich bis zur Speicher-Gasse fort. Hier, am sogenannten Speicher-Kreuze, an der jetzigen Heff'schen Besitzung, da wo sich der Weg in die eigentliche Stadt und der auf den sogenannten Klosterplatz trennt, stand die festlich uniformirte Schützengilde aufgestellt, salutirte in militairischer Weise den hohen Festgast und bildete sofort zu beiden Seiten eine Ehren-Escorte. — Einige Schritte weiter am Eingange zum neuen Begräbnißplatze, hatten sich die Breslauer Mädchen, gegen 40 an der Zahl, festlich geschmückt mit symbolischen Fahnen, und von Marschällen begleitet, unter Anführung ihrer Geistlichen, des Herrn Pfarrer Dr. Hoffmann und des Herrn Kaplan Kammerhoff postirt, wo nach einer an den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof vom Pfarrer Hoffmann gehaltenen festlichen Anrede eines der Mädchen, ein Festgedicht sprechend, dasselbe auf einem kunstvoll, mit Perlen gestickten, das Bildniß der heiligen Hedwig darstellenden, und der Heiligen gewidmeten Kissen überreichte.

Mittlerweile hatte sich die eigentliche Fest-Prozession formirt, mit deren Aufstellung und sonstigen Aufrechthaltung der Ordnung nicht allein die freundlichst von den betreffenden Behörden zur Disposition gestellten Gensd'armen und die städtische Polizei, sondern auch eine Anzahl katholischer, in festlicher Kleidung mit bunten Armbinden versehener Bürger eben so eifrig wie aufopfernd und human beschäftigt waren, und die innerhalb eines aus den Wallfahrtern und sonstigen Zuschauern gebildeten weiten, von der Johannisbrücke — eigentlich schon vom Speicher-Kreuze an — bis zu den Pforten der Kirche hinreichenden Spalier's dahin waltete.

An der Johannisbrücke, wo lediglich Trebnitzer katholische Bürger eine Ehrenpforte errichtet hatten, begrüßten den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof, Hochwelcher nun den Wagen verließ und bis in die Kirche zu Fuß ging, der Magistrat, die Stadtverordneten und die Schuldeputation, welche sich hierauf dem

festlichen Zuge angeschlossen, wie auch die übrigen Honorationen, die theils schon von Machniz, theils von der Bentkauer Kapelle aus Hochdemselben zu Wagen gefolgt waren.

Hier kann nicht unbemerkt bleiben, daß, wenn eine sehr suchtsvolle Stimme schon während der Festvorbereitungen die Aeußerung gethan: „Möchte uns der hohe Herr doch den Frieden bringen“ — die Erfüllung bald auf dem Fuße folgte. Denn während segnend bei der Johannisbrücke die Rechte des Hochwürdigsten Herrn geistliche Güter spendete über die harrende versammelte Menge, folgte sogleich ein dem Magistrat zur Disposition gestelltes materielles Geschenk von 50 Rthl. für die Armen der Stadt.

Die festliche Triumph-Procession eröffneten nun die katholischen Scholzen der eingepfarrten Gemeinden in Amtstracht mit Stab und Binde; ihnen folgte das Trebnitzer Kreuz unter Begleitung der Trebnitzer größern Schuljugend; diesen schlossen sich Wallfahrtskreuze und Fahnen an, deren Beschluß die Breslauer pilgernden Mädchen bildeten, welche inmittelst sich vorgezogen hatten, in ihrer symbolischen Kleidung, mit Palmen und Fahnen und Kerzen in den Händen, und mit langen weißen herabwallenden Schleiern und lieblichen künstlichen Rosenkränzen auf dem Kopfe, begleitet und geführt von ihren ebenfalls festlich symbolisch gezielten Marschällen. Nun schloß sich die eigentliche Trebnitzer männliche Gemeinde unter Vorgang des Trebnitzer Musikchors an; die Bruderschaft zur heiligen Hedwig und dann die anwesende Geistlichkeit. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Selbst waltete, wie ein wahrer Friedensfürst unter dem von vier Trebnitzer Bürgern getragenen Baldachin einher, dem zunächst die beiden Kirchenvorsteher und dann sämmtliche Honorationen folgten.

Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken, das seine Klänge schon bei der ersten sichern Nachricht von der nahen Ankunft des hohen Herrn hatte ertönen lassen, bewegte sich diese einem Triumphzuge ähnliche Procession der nun geöffneten, festlich geschmückten und nach Möglichkeit glänzend erleuchteten Kirche zu. Leider daß der schon fort und fort trübe Himmel in anfangs einzelnen, dann schneller und häufiger fallenden Tropfen seiner Last sich entledigen wollte. Darum mußte man dem sichern Ddach der Kirche zuweilen, und es war den Trebnitzer Jungfrauen, 26 an der Zahl, die nach anfänglicher Bestimmung den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof an dem Eingange des Kirchhofplatzes, wo eine dritte, zwar einfache, aber festliche Ehren-Porte errichtet war, unter Ueberreichung eines auf Atlas gedruckten und in kostbare Umfassung gebundenen Gedichtes begrüßen wollten, erst vergönnt, diese ihre huldigende Begrüßung innerhalb der großen Halle der Kirche darbringen zu können. Doch es war ein ergreifender Anblick, als Herr Erzpriester Siegert in wiederholter feierlicher, hier auf den Festgegenstand besonders Bezug nehmender Anrede dem Hochwürdigsten Herrn diese scharf gesichteten, wahrhaft jungfräulichen Seelen, (nur mit einfachen weißen Kleidern, den Leib mit einem blauen Bande umgürtet, und mit Myrthenkränzen auf dem Kopfe geschmückt, die Einfachheit und Prunklosigkeit der Heiligen beachtend, lediglich in Unschuld glänzend), denen sich noch die vier anwesenden und hier lebenden Erconventualinnen, diese geistlichen Töchter der heiligen Hedwig (von denen zwei schon Subilarinnen) angeschlossen, vorstellte und Fräulein Cäcilie Biebra in genanntem, anmuthsvollem, höchst lieblichem Vortrage des Huldigungsgedichtes bei den Schlußworten:

„Und wir können Dich nicht lassen — wenn Du —
sehen wir — uns nicht segnest.“

auf ihre Kniee niedersank, und der Hochwürdigste Oberhirt, sie, die Bittende, wie alle ebenfalls sofort auf die Knie hingsunkenen, schon mit brennenden Kerzen versehenen Genossinnen, und deren 12 eben so jungfräulichen, einfach, aber festlich gekleideten, mit brennenden Wachsfackeln versehenen männlichen Begleiter segnete.

Nachdem Se. Fürstbischöflichen Gnaden vom Erzpriester Herrn Siegert das Äspergill und das Rauchfaß, und von Unterzeichnetem die Kirchschlüssel waren dargereicht worden, betrat nun unter Intradem und einem darauf folgenden festlichen Hymnus der ganze Zug das hell erleuchtete Gotteshaus, und imposant war der Anblick, als die dahin wallenden Kerzen — denn die Breslauer Mädchen, die Trebnitzer Hedwigsbruderschaft, die Trebnitzer Jungfrauen und deren Begleiter, die Herrn Geistlichen und die Kirchenvorsteher — Alle trugen theils brennende Kerzen theils hellausfodernde Fackeln — dem hellerleuchteten Hochaltar und dem glänzend, mit Talg- und bunten Lampen und Kerzen illuminirten Grabe und Altare der heiligen Hedwig sich naheten.

Vor dem Presbyterium angekommen, welcher Platz ganz frei war, bildeten die Schützengilde und die Bruderschaftsmitglieder wie die sonstigen Ehrenherren der Trebnitzer zu beiden Seiten festen Rückhalt; die Breslauer Mädchen zogen sich sofort dem Grabe der heiligen Hedwig zu; die Trebnitzer Jungfrauen dagegen formirten vor dem Presbyterium ein Spalier, um die vorangehende Geistlichkeit und den Hochwürdigsten Oberhirten den Stufen des Altars sich nahen zu lassen, wo dann die üblichen Gebete stattfanden und der bischöfliche Segen ertheilt ward. — Von da begaben sich Se. Fürstbischöflichen Gnaden zum Grabe der Heiligen, welches zu beiden Seiten nach seiner vordern Seite hin die Breslauer Mädchen und die Trebnitzer Jungfrauen umgeben hatten und so gleich wie einen Kreis bildeten. Am Altare des Grabes hatten sich inzwischen die unermülichen Arbeiterinnen des schönen Teppichs aufgestellt, und breiteten denselben bei Ankunft des Hochwürdigsten Herrn über den Altarstufen aus, diesen nun knieend umgebend. Während nun Herr Erzpriester Siegert die eigends zu diesem Jubelfeste gefertigte Litanei zu Ehren der gefeierten Heiligen betete, kniete der greise Oberhirt auf einem festlich bereiteten Kniebänkehen, umstrahlt von den Hunderten der Lampen und Kerzen und vollzog nach beendigter Litanei die Benediction des renovirten Grabmals.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Ursprung der häuslichen Kirmeß-Feier.

Die Mißbräuche, die bei der Feier der Kirmeßen seit lange hervorgekommen, gaben oft zu nachdrücklichen Rügen Veranlassung. Und zwar mit Recht, denn es läßt sich nicht läugnen, daß diese Feier eine der Sittlichkeit nachtheilige war, indem in ihrem Gefolge Ausschweifungen in Speis und Trank und anderen Lustbarkeiten sich vorfanden. Die jährliche Wiederkehr dieses Festes war bei der Jugend namentlich mit dem zweideutigen Vorsatze verknüpft, sich wieder ein-

mal eine Lust zu machen, worunter aber Ausgelassenheit im engsten Sinne des Wortes verstanden wurde. Diese Ansicht theilten nicht selten die Aelteren, und wenn Zucht und Ordnungsliebe die Zierde mancher Familie das Jahr hindurch auszumachen schien, war selbe für diesen Tag so gut wie aufgehoben und das Band des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern, der Diener gegen die Herrschaften ein sehr schlaffes. Man aß und trank oft bis zum Uebermaaß, tanzte auf Kosten der Gesundheit mehrere Nächte hindurch, und ohne Streit und blutige Auftritte hielt man die Kirnmessfeier selten für eine ergötzliche und vollständige. — Diese sowohl im Laufe des Jahres — je nach den Orten — zu verschiedenen Zeiten in der Provinz oft vorkommende Festlichkeit, als auch die bis zu einer ganzen Woche ausgedehnten Lustbarkeiten, die namentlich dem Betriebe der Landwirtschaft im Sommer sehr hinderlich waren, veranlaßten endlich die Obrigkeit, diesen Unfug minder schädlich zu machen. Mochten die kirchl. Feierlichkeiten an ihrer Stelle bleiben*), die häusliche oder volksthümliche Feier wurde auf eine zu solchen Lustbarkeiten geeignete Zeit — in den Spätherbst — verlegt, wo die Feldarbeiten ruhen. — Indem wie diese Verlegung billigen, können wir aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß den dabei vorkommenden sittlichen Uebeln durch die Trennung der kirchlichen von der häuslichen Feier bis jetzt keine Abhülfe geschehen ist und niemals erreicht werden wird, wenn nicht die Feiernden von dem Ursprunge dieser Festfeier näher unterrichtet werden, und die höhere Bedeutung desselben kennen lernen. Diese nachzuweisen, ist der Zweck folgender Zeilen.

Die kirchliche wie häusliche Kirnmessfeierlichkeit ist in ihrer wahren Bedeutung nichts anderes, als der Ausdruck der höchsten Freude einer Gemeinde über das Glück ein Gotteshaus zu besitzen und zu wissen, daß Gott unter den Seinigen seine Wohnung genommen, um mit mannigfachen Segnungen sie zu überhäufen. Diese Freude muß sich nothwendig bei dem Gedanken, daß nicht alle einzelnen Ortschaften dieses Glückes genießen, eben so sehr steigern, als selbe die Einwohner eines Ortes bis zum Jubel begeistert, denen die frohe Kunde wird, daß der Landes-Regent einige Zeit in ihren Mauern verweilen wolle.

Diesen Freuden Ausdruck billigte die heil. Kirche nicht allein, sondern unterstützte ihn selbst durch die Anordnung einer erhöhten gottesdienstlichen Feierlichkeit, welcher im Begegnungsfalle selbst andere kirchl. Festlichkeiten weichen müssen**). Auch begabte sie genannte Feierlichkeit außerdem mit besonderen Vorzügen. Um die Gnade zu versinnlichen, deren eine durch ein Gotteshaus beglückte Gemeinde, unter welcher Jesus seine Wohnung genommen, theilhaft

wurde, vergleicht sie dieselbe mit dem von Jesus begnadigten Zöllner Zachäus bei Luc. 19. Kap. 1—10 V. und wählt demgemäß diese Stelle zum Festevangelium. Ferner, gleichwie nach letzterer Jesus dem Zachäus bei seiner Einkehr in sein Haus alle Sündenschuld nachließ, so fand sie für gut, durch ihr Oberhaupt aus dem unendlichen Schatze der Verdienste Jesu allen Besuchern eines solchen Gotteshauses an diesem festlichen Tage nach vorangegangener reumüthiger Beicht und Kommunion einen Kirchen-Ablass von Bierzehn Tagen zu gewähren*). Endlich ladet sie durch Befestigung einer Fahne am Gipfel des Kirchturms jeden Einheimischen und Auswärtigen ein, unter der Leitung Jesu Christi sich Verdienste für den Himmel zu erwerben.

Die Fahne nämlich, die hoch oben am Thurme während der Kirchweihfestwoche flattert, ist keine eitle Zierde der alten weltlichen Sitte vornehmer Häupter entlehnt, sondern deutet weithin, so weit das Auge reicht, dem Christen an, daß Jesus der Sieger über Tod und Hölle nun unter den Seinigen wohnt, und von ihnen als der Heerführer betrachtet wird, und ist gleichsam das Sinnbild jener Kreuzesfahne, die Jesus hoch oben am Himmel vor den Augen des ersten christl. Kaisers Konstantin entfaltete, als er ihm durch die Worte: In diesem Zeichen wirst Du siegen, den Sieg über den Marcellinus verkündete. Diese Fahne soll also nichts anderes, als das große Zeichen andeuten, das Gott in dieser Welt errichtete, damit er allerwärts sichtbar, zur Versammlung der geistigen Kämpfer, die zur Erlangung der ewigen Siegeskrone gegen die Sünde streiten, dienen möge**). Daß unter diesem Zeichen Jesus zu verstehen sei, deutet im prophetischen Geiste Jesaias 11. Kap. 12. V. mit den Worten an: „Und er (der Messias) wird ein Banner erheben unter den Völkern, und wird die Erstlinge zu einander bringen und die zerstreuten Judas von den vier Enden des Erdbodens versammeln.“

Dieses dankbare Gefühl, über die außerordentlichen Gnaden, womit Jesus eine solche Gemeinde beglückt, drückte sich darum von jeher nicht weniger geräuschvoll aus, als die Anerkennung der unendlichen Wohlthat von Seiten des israelitischen Volkes bei der durch Salomon geschehenen Einweihung des durch ihn erbauten herrlichen Tempels. Denn I. Paralip. 29. Kap. lesen wir: daß das Volk mit einem unbeschreiblichen Jubel erfüllt worden sei. Diese innere freudige Gesinnung äußerlich Einheimischen wie Fremden auch in ihren Häusern kund zu geben, glaubten unsere christlichen Vorfahren nicht glaubensvoller ausführen zu können, als wenn sie die von Zachäus an Jesus bewiesene Auszeichnung und Sorgfalt eben so an ihren Mitmenschen nachahmten. Ueberzeugt, daß nach göttlichem Ausspruche alles das, was wir dem Geringssten unserer Mitmenschen thun, vom Herrn als ihm erwiesen betrachtet werde, betrachteten sie in ihrem kindlich frommen Sinne jeden Besucher ihres Gotteshauses an diesem Festtage als eine geeignete Person, an der man jene Sorgfalt des Zachäus um die Person Jesu geziemend nachahmen

*) Der Gedächtnistag der Kirchweih (Anniversarium Dedicacionis Ecclesiae seu Dedicatio Ecclesiae genannt) kann zwar von dem die Kirche konsekrirenden Bischöfe am Tage des Weihaktes selbst, auf einen beliebigen Sonntag im Jahre festgesetzt werden, außerdem aber nicht, sondern hierzu bedarf es der Erlaubnis des heil. Stuhls in Rom. Man vergleiche Barth. Gavanti. Thes. Sac. Rit. Edit. noviss. Aug. Vind. 1763. Tom. II. pag. 257. b. Dies zur Nachricht für jene, welche den Wunsch der Verlegung der kirchl. Gedächtnisfeier der Kirchweih auf jene Zeit im Spätherbst, wo die Breslauer Domkirche selbe begeht, früher einmal aussprachen.

**) Nach kirchl. Bestimmung weicht die gottesdienstl. Kirchweihfeier nur folgenden Festen: Weihnachten, Erscheinung des Herrn oder Dreikönigsfest, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam, dem Feste Johannes des Täufers, Peter und Paul, Himmelfahrt Maria und Allerheiligen. Außer diesen noch, dem 1sten Sonntage des Advents und der Fasten, Passions-, Palm- und weißen Sonntage und dem Feste der Allerh. Dreieinigkeith. Vergl. Spirid. Tala. Decret. Authent. S. Rit. Congr. Aug. Vind. 1775. pag. 255.

*) Dieser Ablass, während der ganzen Oktave des Kirchweihfestes, ist nicht für die betreffende Gemeinde allein, sondern für jeden Auswärtigen erreichbar, der sich dessen theilhaft zu machen wünscht, weil die kathol. Kirche Niemanden in Erreichung der Gnadenmittel beschränkt — also auch in ihren Gnadenheilungen katholisch d. h. allgemein sich zeigt.

**) Dies diene zugleich als Antwort auf die vor einigen Jahren in den Schles. Provinzialblättern aufgestellte Frage: Ueber die Bedeutung der Kirnmessfahnen auf den Thürmen. Vergl. M. Fabri. Conc. Op. Trip. P. I. Pag. 877 u. folg.

müsse. Und daher nur kam es, daß man namentlich an diesem Tage vor allen übrigen im Jahre der Gastfreundschaft ein sehr weites Ziel setze, um der Freigebigkeit des Zachäus in nichts nachzusehn.

(Beschluss folgt.)

Bücher-Anzeige.

Der Christ in der Buße, oder ausführliche Anleitung eine würdige Beichte abzulegen, mit Beicht-Communion-Messendacht und andern Gebeten von Dr. Thomas Wiser, Hoffstiftsprediger und Kanonikus honor: zum heil. Kajetan in München. Mit einem Stahlstich. München, 1843. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung. (W. Beck.) Preis 9 Sgr.

Des Verfassers eifriges, eckkatholisches Wirken und Lehren ist in diesem Blatte schon nach seinen früheren Schriften gebührend gewürdigt worden. Er ist ein Mann, der seine Zeit richtig auffasst und beurtheilt, und nachhilft, worin es Noth thut. In vorliegendem Werke giebt er eine ausführliche und gründliche Anleitung zur würdigen heiligen Beicht. Was in dem ersten Theile dieses Werkes dem Busstheuernden anbefohlen wird, das lehrt ihn der zweite Theil ausführen. Dieser enthält nämlich salbungsvolle Gebete, die der Büsser am Beichttage und bei andern Gelegenheiten zum Heile seiner durch das Bußsakrament gereinigten Seele bewirken kann. Sowohl wegen des lehrreichen Inhaltes, als auch wegen der schönen Ausstattung verdient dieses Buch Allen empfohlen zu werden. Ein passender Stahlstich ziert das Werk.

Die fünf Gebote der heil. Kirche und die fünf Akte der wahren Buße. Zwölf Fastenpredigten von Dr. Fr. X. Simmelsein, Domkaplan in Würzburg. Würzburg. Verlag der Stabel'schen Buchhandlung. 1842. Preis 17½ Sgr.

Die heilige Fastenzeit ist vorzugsweise eine Bußzeit. Dies lehrt uns die Kirche in ihren Gebeten und Ceremonien — alles ist auf die Wirkung der Buße berechnet. Darum sollen auch in Fastenpredigten nur solche Gegenstände besprochen werden, welche auf das Bußgeschäft des Sünders Bezug haben. Das hat der Verfasser vorliegender Fastenpredigten gethan. Er hat die fünf Kirchengebote und die fünf Akte der wahren Buße zum Gegenstande von 12 Fastenpredigten gewählt, und wenn auch etwas gedehnt, aber recht fruchtbar bearbeitet. Ohne Zweifel mögen sie von den Zuhörern mit lernbegierigem Herzen aufgenommen worden sein, und sie werden auch bei den Lesern die gehoffte Wirkung nicht verfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Düsseldorf. Bei der Berathung über die Angelegenheiten der Presse äußerte ein Abgeordneter des Ritterstandes, wahrscheinlich der edle Freiherr von Loë u. a. Wir können nicht verkennen, daß der lebendige Impuls des Volksgesistes nach Weiterbildung und das rege Streben nach geistiger Fortentwicklung gleichsam von einem gespenstigen Doppelpänger begleitet ist, der überall einer höheren Verehrung

Hohn spricht, der als Geist der Verneinung unsere socialen Zustände nach allen Seiten hin durchdringt, und der eben, weil er rein geistiger Natur ist, sich so schwer durch materielle Gewalt bannen läßt. Es scheint vielmehr, daß der Staatsgewalt gleich dem Zauberlehrling die Formel entkommen ist, den heraufbeschworenen Geist zu bannen. Wer aber den innern Werth jener Fortentwicklung in etwas bezweifelt und diesen nicht ausschließlich nach der Zahl der Eisenbahnen, der Aktienvereine, Erzeugnisse der Presse &c. beurtheilt — und selbst noch Liebe und Glauben in seinem Herzen trägt, der blickt mit Wehmuth aus der Vergangenheit in die Zukunft des christlich-europäischen Lebens und sieht unter den Strahlen jener „Sonne der verjüngten Welt“ dunkle Wolken aufsteigen, die Vorboten herannahender Stürme. Giebt es aber ein Mittel, diese Stürme zu beschwichtigen, so kann es kein anderes sein, als das Festhalten an derjenigen Grundlage, von der bis dahin allein alle Civilisation ausgegangen ist. Diese Grundlage aber ist eine christlich-religiöse Erziehung, und aus ihr und auf ihr muß der Saame ausgehen, der allein dem emporkletternden Unkraut zu widerstehen im Stande ist. Es ist also nicht jener vage Begriff von loyaler Gesinnung und Patriotismus, der heut zu Tage so häufig in hohlen Phrasen und breiten Redensarten sich geltend zu machen sucht, es sind nicht die mannigfachen untereinander und mit sich selbst in Widerspruch stehenden philosophischen Systeme, die leugnen und beweisen wollen, was weder geläugnet noch bewiesen werden kann, es sind nicht die kalten Sittlichkeitstheorien, beruhend auf der Lehre von cynischer Entsamung, epikuräischem Genuß oder stoischer Tugend, es ist nichts von allen dem, wovon wir die Begründung und Verbreitung wahrer Aufklärung erwarten. Wir dürfen sie vielmehr einzig und allein von der Begründung und Verbreitung jener christlich-religiösen Gesinnung erwarten, die ihr Glaubensbekenntniß bestimmt und klar dahin formuliert, daß Gott der Schöpfer alles Daseins, in dem Menschen sein Ebenbild geschaffen habe, daß des Menschen ausschließliche Bestimmung die Erhaltung und Steigerung dieses Ebenbildes sei, daß die Mittel, diese Vervollkommnung zu erreichen, dem Menschen durch Gott in seiner dreifachen Persönlichkeit geoffenbart wurde und daß das Befolgen seiner göttlichen Lehre der einzige Weg sei, der den Menschen seiner Bestimmung zuführe. Diese christlich-religiöse Gesinnung muß sich im Leben äußern und das ganze Handeln des Menschen durchdringen. Sollen aber Ideen ins Leben übergehen, so müssen sie auch im Leben erscheinen und offenbar werden in einer gewissen äußerlichen Gestalt. — Hinsichtlich der religiösen Ideen ist das Außerliche die Kirche, welche als eine eigene große Bildungs-Anstalt des christlich-religiösen Lebens vorzugsweise die Gefühle der Andacht und Demuth bildet und durch beide die Gesinnungen des Menschen heiligen, durch ihr Erwecken die Gemüther in dem Höchsten und Heiligsten verbrüdernd will. Sie spricht im gemeinsamen Bekenntniß die religiösen Ideen öffentlich aus, sie knüpft sie an Thatsachen, sie läßt sie in ihren Festen ins Leben treten, sie erhält und befestigt sie durch die Spende der Sakramente, sie führt sie dem Gemüthe zu durch Rede, Gesang und Gebet, sie vermittelt, daß der Einzelne die religiösen Ideen nicht nur denkt, sondern auch ihre Wirklichkeit, ihre segensreiche Herrschaft über die Gemüther, ihren unvergleichlichen Werth erkennt, und so erhebt die Kirche erst eigentlich den Menschen zur Religiosität und erzeugt durch ihren Kultus ein wahrhaft religiöses Leben. Dieses ist also die Mission der Kirche, und zwar ist diese Mission ihr vorzugsweise zu Theil geworden, während die weltliche Obrigkeit nur die entgegenstehenden äußern Hindernisse zu beseitigen hat. Um ihr jedoch mit Würde und Erfolg entsprechen zu können, muß ihre Freiheit

und Unabhängigkeit gesichert sein, und wenn der Unterhalt, dessen sie bedarf, ihr gegenwärtig aus Staatsmitteln gewährt wird, ein geringer Ersatz für das früher ihr entzogene Eigenthum, so ist dies kein Grund, ihre Unabhängigkeit zu gefährden und sie als dienende Magd zu behandeln. Wenn wir nun von diesem Standpunkt aus eine christlich-religiöse Gesinnung als die Grundlage aller wahren Bildung und Aufklärung, als die einzige Schutzwehr gegen die Verirrungen des menschlichen Geistes, als die Bedingung der innern Zufriedenheit beim Eingebornen betrachten, wenn wir der Kirche vorzugsweise die Mission zuerkennen, jene Gesinnung zu begründen, zu verbreiten, zu hegen und zu pflegen, so werden wir ihr auch weiter eine bestimmte und direkte Einwirkung auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend einzuräumen nicht umhin können. In der That bezweckt Unterricht und Erziehung heut zu Tage mehr eine äußere Dressur in Bezug auf die bürgerlichen Verhältnisse, als eine ernste Entwicklung und Bildung des innern Menschen. Darum fehlt bei einer Masse von Kenntnissen die Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe, sobald es sich um etwas Höheres, als um materielle Interessen handelt, daher jener Mangel an tüchtiger Gesinnung und an Charakteren, die nur nach innerer Ueberzeugung handeln und dieser alle äußern Rücksichten zu opfern im Stande sind. Es ist also nothwendig, bei unserer geistigen Fortentwicklung noch einen andern Zweck als die bloße Ausbildung der Intelligenz zu verfolgen, und dieser Zweck kann kein anderer sein, als die Befestigung des religiösen Princips u.

(Kath. Sonntagsbl.)

Diöcesan-Nachrichten.

(Verspätet.)

Groß-Zöllnig den 3ten October. Die hiesige Gemeinde feierte am heutigen Tage ein Fest, das ihr im freudigen Andenken bleiben wird. Es beging nämlich ihr würdiger, hochverdienter und allgemein geschätzter Pfarrer, der Erzpriester, emeritirte Kreis-Schulen-Inspector, Herr Joseph Emanuel Adler, sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Geräuschlos, wie sein ganzes Leben, sollte nach dem ursprünglichen Willen des Hochwürdigen Jubilar's ihm auch dieser Tag vorübergehen; er wollte ihn als einen Festtag stillen Dankes feiern, nur umgeben von denjenigen, denen er fast durch ein halbes Jahrhundert, mit Unterbrechung zweier Jahre, ein liebevoller, pflichtgetreuer, uneigennütziger Seelenhirt und väterlicher Führer war. Doch auch in der Ferne schlugen Herzen, die, ihm in Liebe und Hochachtung zugethan, sich schon lange auf den Tag gestreut, an dem ihrem hochverehrten Erzpriester die Anerkennung werden sollte, die seine segensreiche 50jährige Berufstreue verdient hat: es waren die katholischen Curatgeistlichen des Delitzschen Archipresbyterats und noch einige Priester, welche dem Jubilar früher durch ihre amtliche Stellung nahe gestanden. Sie hatten die Freude, den hochwürdigen Jubelpriester zu dem Entschlusse zu bringen, daß er in ein öffentliches Dankfest verwandelte, was der Anspruchstose anfänglich in stiller Andacht zu feiern gedachte.

Schon am Vorabende des Festes versammelten sich in dem Schulgebäude zu Groß-Zöllnig die Lehrer und Schüler der vier Schulen Groß-Zöllnig, Klein-Zöllnig, Sadewitz und Bernstadt, und brach-

ten dem Jubilar, als ihrem würdigen Revisor, in eigends dazu verfaßten Liedern die Gefühle ihrer Liebe und hohen Verehrung dar. Auch mehrere Herrn Geistliche aus der Ferne trafen bereits am Vorabende des Festes in der Behausung des Herrn Jubilar's ein und konnten Zeugen der Rührung sein, mit welcher der Letztere diese Beweise der Anhänglichkeit seiner ihm anvertrauten Jugend und deren Lehrer entgegennahm.

Am nächstfolgenden Tage, als am Festtage selbst, versammelten sich in der Pfarrwohnung die katholische Geistlichkeit des Archipresbyterats, in ihrer Mitte der hochwürdige Prälat und Canonicus Herr Neander, als Vertreter Sr. Fürstbischöfl. Gnaden, eine Anzahl evangelischer Geistlicher, der Königl. Kommissarius, Kreislandrath Herr v. Prittwig, mehrere Herrn Rittergutsbesitzer aus der Umgegend, die Orts-Kirchen- und Schulvorsteher der eingepfarrten Gemeinden nebst deren Lehrern, welche die festlich gekleideten Kinder ihrer Schulen auf dem Wege vom Pfarrhause nach der Kirche paarweise aufgestellt hatten. Einen wahrhaft rührenden Anblick gewährten dem im Pfarrhof ankommenden Fremden diese Kleinen. Welche ungeheuchelte Freude strahlte ihm nicht aus diesen unschuldsvollen, jugendlichen Gesichtern entgegen! O, die werden noch von diesem Festtage erzählen, wenn sie selbst als Greise in ihrem Lebensabende stehen werden. Nunmehr erfolgte die Ueberreichung der Weihgeschenke an den Herrn Jubilar: ein schön gearbeiteter, silberner Pokal, von den Kirchengemeinden durch festlich geschmückte Landmädchen überreicht, so wie ein sauber gearbeiteter, silberner, stark vergoldeter Kelch nebst Patene, von der Archipresbyterats-Geistlichkeit dedicirt. Die Art und Weise, womit dies geschah, entlockte den Augen des edlen Jubelgreises Thränen. Nicht weniger gerührt erschien er, als ihm der Kreislandrath Herr von Prittwig im Namen Sr. Majestät des Königs, den rothen Adlerorden 4ter Klasse an die Brust hängte und das Gratulations-Schreiben einer Hochlöblichen Königlichen Regierung vorlas, worin in den anerkanntesten Ausdrücken der vielen Verdienste gedacht war, die der würdige Jubilar sich in seinen verschiedenen Aemtern als Erzpriester, Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspector um Kirche und Staat erworben hat. So auch ergriffen ihn tief die Beglückwünschungs-Schreiben des Oberhauptes unserer Diocese, des Hochwürdigsten Herrn Fürst Bischofs und der hohen geistlichen Behörde, von denen das erstere der Hochwürdige Herr Prälat Neander, das letztere der Kreis-Schulen-Inspector Herr Pfarrer Schücke, begleitet von wahrhaft herzlich gesprochenen Worten, überreichte und dann vorlas. Von allgemeiner Freude erregt war die Versammlung darüber, daß in diesen letztern Schreiben der großen Kämpfe und Opfer anerkanntend gedacht war, die der hochwürdige Jubilar der katholischen Schule zu Bernstadt seit einer langen Reihe von Jahren mit seltner Uneigennützigkeit dargebracht hat.

Jetzt, nachdem der Jubelpriester und die Assistenten sich angekleidet, begab sich der Zug professionsweise nach der Kirche. Hier hielt nach abgelenktem Hymnus Veni sancte spiritus der Kreis-Schulen-Inspector Herr Pfarrer Schücke eine dem Zwecke des Festes entsprechende, gehaltvolle Rede. Nach dem feierlichen Hochamte wurde die kirchliche Feier mit dem Te Deum geendet.

Der Nachmittag versammelte die schon oben genannten Herren Geistlichen beider Confessionen, die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, die Orts-Kirchen- und Schulvorstände zu einem Mahle, bei dem hohe Freude und hitzter Frohsinn herrschte, und während welchem Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige, dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof, dem greisen Jubilar u. s. anreiche Toaste ausgebracht wurden. Auch fehlte es nicht an auf die Tages-

feier Bezug habenden Gedichten, die unter die Versammelten ausgetheilt wurden, in deren einem, nämlich in dem von den Gemeindegliedern dem Jubilario gewidmeten, in sehr ergreifender Weise der aufopfernden Liebe gedacht war, mit welcher der nunmehr greise Priester in den Freiheitskämpfen, in diesen unheilvollen Tagen des Vaterlandes, seine Gemeinde wie ein Hirt, der sein Leben für seine Heerde hingiebt, geschützt, aufgerichtet und die Mißgeschicke jener Zeit mit Ergebenheit zu dulden gelehrt habe.

Gegen Abend trennte sich die Versammlung mit den aufrichtigsten Wünschen für den edlen Jubelpriester: daß der Herr ihn, den geliebten Seelenhirten, noch viele Jahre seiner Kirchengemeinde und seinen Concircularen erhalten wolle.

G.

Beschreibung der Wallfahrt von Breslau nach Trebnitz den 14.—16. Okt. 1843 von einem Theilnehmer an derselben.

(Fortsetzung.)

Ohne unter Weges anzuhalten kamen wir trotz der bodenlosen Straße und des einige Zeit hindurch anhaltenden Regens gegen 1/2 auf 2 Uhr Mittags auf der mit einer schönen Kapelle gezierten Höhe, genannt Hedwigsruhe, an. Hier befand sich eine geschmackvolle Ehrenpforte Behufs des Empfangs des Herrn Fürstbischofs. Alle gehabten Mühen, selbst Hunger und Durst wurden vergessen, wir hatten ja Trebnitz vor uns, das Ziel unserer Wallfahrt! Nachdem sich alle Theilnehmer der Prozession gesammelt, ordnete sich dieselbe und es wurde die Litanei zur heil. Hedwig angestimmt; in der Vorstadt traten Breslauer Jungfrauen in weißen Kleidern in unsere Reihen, sie waren uns vorausgeeilt, um das Nöthige zum Empfange unseres hochwürdigsten Oberhirten Seitens der Breslauer zu besorgen. An unsere Prozession schloß sich unter ihrem geistlichen Führer Herrn Schulen-Inspector Pfarrer Schücke eine Wallfahrt aus Margareth an. Wir warteten nun auf die Ankunft des Herrn Fürstbischofs, in dessen hohem Geleit wir die Kirche betreten und das Grab der heiligen Landesfürstin begrüßen wollten. Endlich kam der Hochwürdigste, und obwohl sichtbar durch die Reise und frühere Kränklichkeit angegriffen, strahlte sein Antlitz von himmlischer Freundlichkeit. Segnend schritt Er durch unsere Reihen dem schönen Gottesempel zu, und verrichtete am Hochaltar die üblichen Gebete. Höchst rührend war der Anblick, als der hochverehrte Kirchenfürst am Grabe der heil. Hedwig seine Andacht verrichtete und die Grabstätte einsegnete, um welche Jungfrauen im Gewande der Unschuld und der versammelte Klerus knieten. Zu dem hohen Feste hatten sich Menschen aus allen schlesischen Gauen und dem benachbarten Polen versammelt; Eintracht und Liebe herrschte unter ihnen, — obwohl sich die meisten das erstmal in ihrem Leben sahen, — als wären sie alle Glieder ein und derselben Familie! — und sind sie es nicht auch? Verbindet sie nicht alle derselbe heilige Glaube, dasselbe heil. Band christl. Bruderliebe, dasselbe Streben nach christl. Vollkommenheit? Und alle knieten am St. Hedwigs-Grabe als Kinder dieser besten Mutter, und alle fühlten, daß diese Heilige ein Band um ihre Herzen schlinge!

Bis nach 9 Uhr Abends waren die Gnadenstühle von Büffern umringt, und doch trotz der übergroßen Menschenmasse, Andacht und Erbauung! Die hohen Kirchengewölbe hallten vom Gesange der Gläubigen wieder, in manchem Winkelchen des Gotteshauses knieten stillen Gebete hingegeben einzelne Christen.

Wie war uns, als am Morgen des St. Hedwigs-Tages unser greiser Oberhirt die Stufen des Altars hinanstieg, um das heilige Messopfer dem erhabenen Könige des Himmels um der Erde darzubringen! Ihm assistirten Priester, sowohl solche, die seine Weisheit als Rätthe sich beigelegt, als solche, denen er Theile seiner bischöflichen Heerde zur Besorgung anvertraut.

(Beschluß folgt.)

Todesfall.

Den 28. Oct. starb der em. Erzpriester und Kreis-schulen-Inspector, Pfarrer Franz Becker zu Frauwaldau bei Festsberg.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 30. Okt. der bish. Pfarradm. Joseph Liz in Friedland K. Waldenburg, als Pfarrer das. — Der bish. Pfarradm. Valentin Dohak in Godow bei Loslau versetzt als solcher nach Frauwaldau. — Den 31. d. M. der Weltpr. Anton Prikel als Caplan in Schlaup bei Sauer. — Der Weltpr. Alexander Hoppe als Caplan in Prausnitz. — Der Weltpr. Carl Gotschlich als Caplan in Rimpfsh.

b. Im Schulstande.

Den 6. Okt. Der bish. Adjuv. in Woitz Joseph Micklig versetzt nach Tempelfeld, Kr. Ohlau. — Den 7. d. M. Der bish. Adjuv. in Krinitsch Franz Just versetzt nach Klopschen, Kr. Slogau. — Der Kand. Joseph Rindler als Adjuv. in Krinitsch, Kr. Neumarkt. — Den 9. d. M. Der bish. Adjuv. bei der Pfarrschule zu St. Michael in Breslau Karl Kerche versetzt zur Schule zum heiligen Kreuz das. — Der bish. Lokat-Adjuv. Aug. Wischel in Starrawitz versetzt als Adjuv. zur Pfarrschule zu St. Michael in Breslau. — Der Kand. Julius Heinrich als Adjuv. in Catteren, Kr. Breslau. — Der bish. das. Hülfsl. Karl Hiescher versetzt als Lokatadjuv. nach Starrawitz, Kr. Grottkau. — Den 13. d. M. der Kand. Karl Scholz als Adjuv. in Märzdorf, Kr. Ohlau. —

Für die Missionen:

Von der Gemeinde Hinzendorf 4 Rthlr., aus Raumburg a. D. 20 Rthlr., aus Breslau 2 Rthlr., 3. 2 Rthlr., von Frau Kaufmann Gentschel 1 Rthlr., aus Dels durch Herrn Curatus Bargander 9 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., aus Falkenau 5 Rthlr. 20 Sgr., aus Woißlehdorf 4 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf., aus Hirschberg 14 Rthlr., aus Breslau 2 Rthlr. 7 Sgr., aus der Gemeinde Prosen 4 Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf., von einem Lesevereine in Ullersdorf bei Glas 11 Rthlr., aus der Liebauer Kirchengemeinde 40 Rthlr.; „habe ich Jemanden betrogen, so gebe ich es vierfach zurück, ein Büßwerk von Magdal. D. 11 Rthlr., aus Trebnitz 35 Rthlr. 7 Sgr.

Die Red.

Correspondenz.

H. G. M. in W. freundlichen Dank. — H. K. M. in L. „Ja“ aber durch falsche Zusammenstellung ein schiefer Sinn. — Im Uebrigen: tren. — H. B. J. in S. Das Uebersandte nicht, das Versprochene gern. — H. D. Wk. in Bud. Herzlichen Dank für die Mittheilung der Drucksaßen. Die Red.

Nebst einer literarischen Beilage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.